

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 9

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Preis des Oberlandes

Man hat mir haarsträubende Beispiele abscheulichster Geldgier der Berner Oberländer zugetragen und mich aufgestachelt, dazu Stellung zu nehmen. Es sei unglaublich, hieß es, wie man in unseren Gebirgstälern den Ferienleuten schamlos ihr Geld abnehme und zugleich die einheimische Jugend verderbe, indem man ihr vorlebe, wie man durch das Vermieten von Ferienwohnungen und Parkplätzen viel leichter und viel mehr Geld verdiene als durch fleißiges Arbeiten. Primitive Zimmer würden zu Grand-Hotel-Preisen vermietet, und dazu komme dann meist noch ein Zuschlag für Heizung, ein Zuschlag für Elektrizität, ein Zuschlag für Warmwasser, ein Zuschlag für Toilettenbenützung, die Kurtaxe ... und wenn man im Dorf seinen Ärger über diese Ausbeutung mit einer Tasse Kaffee hinstützen wolle, dann müsse man sich nur noch mehr ärgern, denn der Kaffee koste dort doppelt so viel wie drunter im Unterland!

Da sieht man wieder einmal, wie kurzsichtig die Städter urteilen. Fahren sechszyndrig ins Oberland und fallen über die arme Bergbevölkerung her, die doch nur den Reichtum mit ihnen teilen möchte! Begreifen nicht, daß die Landschaft den Menschen formt, daß also Menschen, die tausend Meter über dem Meeresspiegel zuhause sind, auch in der Preisgestaltung höher denken als Unterländer, und daß der Konjunktur im Tiefland ganz natürlicherweise die Hochkonjunktur im Hochland entspricht! Und meist sind die erhobenen Vorwürfe ganz und gar ungerecht. Ich will dafür nur ein einziges, aber allgemein

gültiges Beispiel anführen: Da beschwert sich einer darüber, daß er, um sein Auto abseits des Dorfsträßchens neben einem übelriechenden Misthaufen abstellen zu dürfen, im Tag dem Misthaufenbesitzer einen Franken entrichten müsse. Das mag in diesem einzelnen Fall, der ein ausgesprochener Härtefall ist, zutreffen; aber deswegen darf man doch nicht gleich das ganze Oberland in Bausch und Bogen verdammten! Ich habe zum Beispiel in Wengen, wo ich mich schon öfters aufhielt, noch nie einen Rappen Parkgebühr zahlen müssen. Dies spricht eindeutig für das Berner Oberland – und Leser, die nun einwenden, Wengen sei mit dem Auto ja gar nicht erreichbar, bezeugen mit dieser naseweisen Bemerkung nur, daß sie mich nicht verstanden haben.

Späte Reue

In jenem Abschnitt meines Lebens, da die Leistungen noch in Zeugnisnoten ausgedrückt zu werden pflegten, war ich im Fach Geschichte ausgesprochen schwach. Der Fehler lag, wie ich heute erkenne, eindeutig bei mir. Ich hatte Mühe, mich für Ereignisse zu erwärmen, die schon weit zurücklagen; die Beschäftigung mit der Zukunft erschien mir viel reizvoller. So war es denn kein Wunder, daß ich an der sogenannten Reifeprüfung recht unreife Aussagen über den Freiheitskampf der Niederlande machte, so daß die beiden Experten, die Professoren Naf und Feller, mehr als einmal schmerzlich zusammenzuckten. Sie tun mir heute noch leid. Entschuldigen kann ich mich bei ihnen nicht mehr, denn sie sind für irdische Post unerreichbar.

*

Bei einem anderen Beteiligten aber kann ich mich zum Glück noch entschuldigen: bei Dr. Hans Roth, meinem damaligen Geschichtslehrer. Er pflegte, nachdem er jeweils seine halbgerauchte Brissago auf dem Fensterbrett im Korridor parkiert hatte, das Klassenzimmer zu betreten, das Notenbüchlein zu zücken



Ein Berner namens Kari Krall

begab sich auf die Place Pigalle, auf daß er, von der Heimat ferne, das Sünden-Babel kennelerne.

In seinem Forscherdrang betrat er ein schlecht beleumdetes Theater und fragte leicht verschämt und leise am Schalter nach dem Eintrittspreise.

Nachdem man diesen ihm genannt, hat er sich schleunigst umgewandt und ist mit leicht gesträubten Haaren sogleich nach Bern zurückgefahren; und dort erklärt nun täglich neu er, Paris sei wirklich sündhaft – teuer!



und, während seine scharfen Augen die Namenliste überflogen, die unheildrohenden Worte auszusprechen: «Es repetiert mir ...», und dann folgte eine fast unerträgliche Stille, die erst durch die Nennung eines Namens und das hörbare Aufatmen sämtlicher nicht Genannten aufgehoben wurde. Das Schlimmste bei diesen Repetitionen war, daß alles Auswendiglernen nichts fruchtete; man mußte Zusammenhänge kennen, nicht unverdaute Daten. Darum nützte auch ein Spickzettel nichts: eine mikrofilmische Zusammenstellung sämtlicher Namen und Jahrzahlen des Dreißigjährigen Krieges, in zeitraubender Arbeit aufs Läschblatt gekritzelt, war absolut wertlos, wenn die Frage nach der Bedeutung des Westfälischen Friedens für die Eidgenossenschaft gestellt war.

*

Unser Geschichtslehrer war unerbittlich. Er ließ sich nicht mit Phrasen und Binsenwahrheiten abspeisen, er bohrte und bohrte mit bernischer Beharrlichkeit, bis man entweder das Richtige sagte oder sein Unwissen zugab. Das war schmerhaft; aber heute weiß ich, daß dieses Bohren – wie das Bohren des Zahnarztes – zu unserem Heil geschah. Denn wenn wir uns damals auch auflehnten gegen seine Kreuzverhöre, so ist es ihm doch gelungen, unser Verständnis dafür zu erwecken, daß nur die Kenntnis der geschichtlichen Entwicklungen uns befähigt, die Gegenwart zu verstehen und die Zukunft zu ahnen.

*

Kürzlich ist Dr. Hans Roth achtzig geworden. Es gibt sinnvollere Geschenke als alkoholische Getränke; darum soll er von mir, der ich einst

als Geschichtsschüler eine Flasche war, nicht eine Flasche erhalten, sondern die feierliche Erklärung, daß die Mühe, die er mit mir hatte, nicht umsonst gewesen ist. Ich habe schon vor längerer Zeit völlig freiwillig begonnen, Geschichtsbücher nicht nur zu kaufen, sondern auch zu lesen, von H. G. Wells' «Geschichte unserer Welt» über Peter Dürrenmatts «Schweizergeschichte bis zur vierbändigen «Geschichte Berns» von Richard Feller (der damals den Kopf über mich geschüttelt hat). Und wenn ich mir auch noch lange nicht einbilde, heute die Entwicklung der Menschheit von den Karthagern bis zu den Separatisten souverän zu überblicken, so genieße ich doch das Bemühen um einen solchen Ueberblick. Dies bitte ich meinen ehemaligen Geschichtslehrer zu berücksichtigen, wenn er beim Durchblättern des Notenbüchleins aus den vierziger Jahren stirnrunzelnd auf die nicht seltenen Dreier hinter meinem Namen stößt. Seine Saat ist bei mir halt etwas später aufgegangen als bei anderen, aber sie ist aufgegangen, und so kann ich ihm heute mit besserem Gewissen entgegentreten als damals. Darum freue ich mich auch so herzlich darüber, daß er – trotz Schülern wie mir – achtzigjährig geworden ist.

Kennet Der dä?

Madame de Bantigen gibt eine Gesellschaft. Ein prominenter Guest wird ihr vorgestellt: «Das isch der Herr Profässer Hueber – är isch grad geschter vonere viermönetige Nordpol-Expedition zrüggcho.»

«Enchanté, Herr Profässer», sagt Madame de Bantigen, «aber chömet doch echli nächer zum Cheminée – das muß ja furchtbar chalt sy dert obel!»



WENGEN

Die neue Kunsteisbahn Wengens stellt ihren Betrieb

erst am 9. April

ein. Bis zu diesem Zeitpunkt, 14 Tage nach Ostern, steht Eisläufern, Curlern und Hockeyanern 2700 m² bestes Kunst-Eis zur Verfügung.

Auskunft: Verkehrsbüro 3823 Wengen Tel. 036/34441